Ophelia-Songs – A Document in Madness

Barbara Emilia Schedel spricht über ihre aktuelle Einspielung

Ein Interview von Virginia Tutila

VT: Die Literatur hat einige charismatische Frauengestalten erschaffen, die kraftvoll in die Musik hinein strahlen. Wie ist ‚Ophelia' in Ihrem Blickfeld geraten?

BES: Zu allererst bin ich durch eine großartige Hamlet-Aufführung auf die Figur der Ophelia aufmerksam geworden. Kurze Zeit danach besuchte ich ein Museum in Paris, das verschiedene Bilder von Ophelia ausstellte und ich fragte mich, wie es kommt, dass diese Figur über die Jahrhunderte hinweg eine so große Imaginationsfläche bot und scheinbar über die Jahrhunderte eine eigene künstlerische Biographie entwickelt hat. Ich fing an, Ophelia deshalb auch in der Musik zu suchen und bin erstaunlich fündig geworden...

VT: Ihre Einspielung ist ein musikalisches Kaleidoskop, das ‚Ophelia' in tausend Farben zeichnet, wie Sie es nennen: Von der „reinen Unschuld" bis hin zur „Femme fatale". Wie haben Sie die Auswahl der Stücke getroffen? Wie ist das Konzept Ihrer CD entstanden?

BES: Die Ausgangsbasis meiner Arbeit war natürlich der Original-Shakespeare-Text der Ophelia. Um den Seelen-Zustand dieser Figur darzustellen, lässt Shakespeare Ophelia singen. Der Gesang beginnt eben dort, wo Worte nicht mehr ausreichen. Im Drama selbst wird der Zustand Ophelias bereits von Laertes als ein "document of madness" bezeichnet, das wurde schon beim Lesen ein treffender Untertitel zu meinem auch ganz eigenen Konzept der "Ophelia Songs". Meine Auswahl hat schon vor Jahren mit intensiver Recherche in einigen Bibliotheken begonnen. Dabei stieß ich immer wieder auf den ausgewiesenen Shakespeare-Kenner und Musikwissenschaftler Dr. Joachim Draheim, der – zu meiner großen Freude – in der Nähe lebt, so dass ich mich persönlich an ihn wenden konnte. Er war sofort dabei und ergänzte durch sein umfangreiches Wissen meine Auswahl an bekannten und unbekannten Werken um ein paar interessante Ideen – und vor allem hat er wunderbare Instrumentationen erstellt. Daraus ist dann ein Konzept erwachsen, das zeitlich und textlich von der Shakespeare-Zeit bis zur zeitgenössischen Moderne reicht und sowohl Kompositionen auf den Originaltext von Shakespeare als auch Vokalisen und Gedichte über Ophelia sowie Ophelia-Motive aus der späteren Zeit umfasst. Es gab auch einiges, das spannend war, aber nicht realisierbar. Und es gibt natürlich auch eine Ersteinspielung...

VT: Auf der CD singen Sie Lieder in vier Sprachen, neben Deutsch auch in Englisch, Französisch und Russisch. Sprechen Sie diese Sprachen?

BES: Englisch und Französisch ja, Russisch nicht. Da habe ich sehr intensiv mit einem Sprachcoach gearbeitet. Das „russische" Stück von Dmitri Schostakowitsch liegt mir sehr am Herzen. Es ist eine ganz besondere Entdeckung für Stimme und Cello solo im Dialog aus einem kammermusikalischen Lieder-Zyklus.

VT: Ihre künstlerischen Talente und Ihre Ausbildung sind so facettenreich, wie die Heldin, die Sie porträtieren: Sie hätten Tänzerin werden können, Sie hätten auch eine Karriere als Pianistin oder Cellistin machen können, schließlich sind Sie in allen Fächer mit Auszeichnungen geehrt worden. Wann und wie haben Sie die Entscheidung getroffen, sich ganz dem Gesang zu widmen?

BES: Ja, ich habe mich seit meiner Kindheit austoben dürfen und immer versucht eine Form für meinen Gestaltungsdrang und meine große künstlerische Neugier zu finden, die mir am besten entspricht. Mit vielem bin ich daher sehr weit gegangen. Als Studienfach habe ich dann aber zunächst Schulmusik und Klavier gewählt, weil ich mich dort mit allen möglichen Arten der Musikgestaltung beschäftigen konnte und es auch einen akademischen Abschluss ermöglichte. Das Studium habe ich sehr genossen, allerdings war am Ende mein pädagogisches Interesse nicht mehr auf die Schule sondern, auf die Singstimme ausgerichtet. Letztlich habe ich schon immer gesungen, aber dabei nie an eine lebenslange Tätigkeit gedacht. Die Entscheidung für den Sänger-Beruf und die Bühne – und ein erneutes Studium – fiel dann auch erst während ich in den Semesterferien eine Korrepetitionsstelle in Dänemark ausübte. Dort bekam ich ein sehr realistisches Bild vom Sängeralltag und hatte kein falsches Ideal. Singen ist für mich zur Essenz der Musik geworden, der individuellste Klang, Musik auszudrücken. Letztendlich ist nun das, was ich lange Zeit als Umweg empfunden habe, eine Bereicherung für meine Arbeit geworden – der Tanz, Musik aus mehreren Perspektiven erlernt zu haben, das Klavierspielen...

VT: Sie sind nicht nur eine Meisterin im lyrischen Fach oder glänzen in Koloratur-Partien, Ihr Herz schlägt auch für die zeitgenössische Musik. In diesem Bereich sind Sie eine gefeierte und gefragte Interpretin. Ihr Interesse für die zeitgenössische Musik spiegelt sich auch auf dieser Einspielung wider. Für die Ophelia-Sammlung haben Sie selbst einige kammermusikalische Instrumentationen in Auftrag gegeben...

BES: Die Brücke zur Moderne bildet auf der CD die Brahms-Vertonung in der kammermusikalischen Bearbeitung von Aribert Reimann. Das hat Dr. Draheim und mich dazu inspiriert ein paar von den klavierbegleiteten Werken, die sehr plastisch konzipiert sind, ebenso in einer Quartett- bzw. Quintett-Interpretation zu präsentieren. Er hat drei Bearbeitungen beigesteuert: Das Stück von William Linley, das auch damals als Bühnenmusik gedacht war, ist ein Satz, den er kammermusikalisch erweitert hat. Das sehr orchestral angelegte Werk „La mort d'Ophelie" von Berlioz hat er ebenfalls bearbeitet und das „Chanson d'Ophelie" von Ernest Chausson mit einem geschmeidigen Streicherklang unterlegt.

VT: Mit dieser CD-Einspielung haben Sie interessante Interpreten und Autoren vereint, Dr. Joachim Draheim haben Sie öfters erwähnt...

BES: Die Zusammenarbeit der Musiker für dieses Projekt war, obwohl wir uns nicht alle persönlich vorher kannten, eine glückliche Fügung, wir haben schnell sehr gut harmoniert. Professor Christoph Schickedanz und seine Frau, Zoya Nevgodovska, sowie die Bratschistin Maya Hunziker und der Cellist Emanuel Wehse sind sehr erfahrene Kammermusiker. Sie waren zu allerlei Experimenten und Proben außerhalb der gewohnten Zeiten bereit. Mit dem Dirigenten und Pianisten Günther Albers, den ich bei einer Produktion im Nationaltheater Mannheim kennenlernte, habe ich immer einen besonderen musikalischen Draht behalten. In kurzer Zeit zusammenzufinden und inspiriert zu arbeiten ist nicht selbstverständlich – dafür bin ich sehr dankbar!

Ansprechpartner für Medien-Anfragen
Pro Artaviva e.V. Virginia Tutila
Könneritz Str. 25, 01067 Dresden
Tel.: +49 (0)176 2369 3038
Email: virginia@tutila.de

Ophelia-Songs – a document of madness

Lieder von Robert Schumann, William Linley, Hector Berlioz, Johannes Brahms, Roger Quilter, Mario Castelnuovo-Tedesco, Delphine Ugalde, Camille Saint-Saëns, Ernest Chausson, Richard Strauss, Dmitri Schostakowitsch, Wolfgang Rihm

Barbara Emilia Schedel, Sopran
Christoph Schickedanz, 1. Violine
Zoya Nevgodovska, 2. Violine
Maya Hunziker, Viola
Emanuel Wehse, Violoncello
Günther Albers, Klavier

telos music, TLS 186
Vertrieb:
VÖ: